

# Eltern beten mit ihren Kindern im Alter von 3-6 Jahren

Warum und wie?

Mit vielen Tipps, um gemeinsam von morgens bis abends im Gespräch mit Gott zu sein

Vikariatsarbeit von Christina Resner

Gundelfingen, Februar 2014

# Inhalt

1.0 Einleitung .....	3
2.0 Theorie.....	5
2.1. Glaube der Eltern .....	5
2.2. Orange .....	7
2.3. Entwicklungspsychologie Kindergartenkinder .....	8
2.4. Rituale.....	10
3.0 Praxis .....	11
3.1 Beten mit Kindern .....	11
3.2. Beten mit Kindern im Tagesablauf .....	13
Beten am Morgen .....	14
Beten für das Essen .....	15
Beten vor dem Einschlafen .....	16
4.0 Zusammenfassende Schlussbemerkungen.....	18
5.0 Auswahlliste (Kinder)Bücher zum Thema Beten.....	19
6.0 Literaturverzeichnis.....	20

## 1.0 Einleitung

Eine ganz normale EFG im Süden Deutschlands, knapp 300 Mitglieder, viele Kinder und Jugendliche, die an den unterschiedlichen Angeboten teilnehmen und Stück für Stück (mehr) von Jesus hören und lernen. Im Laufe meines Vikariats hier sind mir manche beiläufigen Bemerkungen sowohl von Kindern als auch von Erwachsenen aufgefallen, die mich ins Nachdenken und letztendlich zur Themenwahl dieser Arbeit gebracht haben.

Drei Beispiele:

Kinderfreizeit, abends vor dem Zubettgehen. Ich möchte mit den Mädels, die alle schon in ihren Betten liegen, noch zum Abschluss des Tages beten. Ich frage sie, wie das bei ihnen Zuhause abends abläuft, ob es ein Gebet gibt, das immer gebetet wird, oder ob selbst formuliert wird. Ein Mädchen, das mit ihrer Familie schon von klein auf in die Gemeinde kommt, sagt zu mir: „Wir beten abends nie vor dem Schlafengehen!“

Einige Monate vorher: Ich unterhalte mich mit einer Mutter, deren Sohn nach den Sommerferien mit dem biblischen Unterricht beginnen wird. Sie meint zu mir: „Christina, es ist so gut, dass .... jetzt zu den Bibelstunden kommt, damit du ihm endlich etwas über Gott und den Glauben beibringen kannst.“ Auch dieser Junge ist in der Gemeinde aufgewachsen.

Ich bin bei einer Familie zuhause und helfe dem Jungen bei den Hausaufgaben. Für die Aufgabe in Religion brauchen wir eine Bibel. Ich schicke ihn eine holen. Mit einer großen Hochzeitsbibel mit Goldrand und altdeutscher Schrift kommt er nach einer Weile zurück ins Zimmer. „Eine andere haben wir nicht!“ Überflüssig zu sagen, dass auch diese Familie nicht erst vor Kurzem zur Gemeinde kam.

Diese drei Begegnungen haben mich aufhorchen lassen. Wie wird der Glaube in den Familien gelebt? Wie wird das, was (vor allem) sonntags gehört und aufgenommen wird, im Alltag umgesetzt?

Ich möchte keine Ursachenforschung betreiben, um herauszufinden, warum es gut oder nicht gut läuft.

Gott sei Dank gibt es viele andere Familien in der Gemeinde, die mit ihren Kindern beten, Bibel lesen und die religiöse Erziehung nicht allein dem biblischen Unterricht oder dem Kindergottesdienst überlassen.

Es geht mir auch nicht darum, die Familien, von denen ich erzählt habe, an den Pranger zu stellen und zu verurteilen. Ich unterstelle ihnen keine böse Absicht, sondern möchte vielmehr davon ausgehen, dass sie es nicht besser wissen.

Ihnen fehlen die Ideen, um Sonntag und Montag miteinander zu verknüpfen. Ist es Unwissenheit, ist es Überforderung?

Diese Arbeit soll eine Hilfe sein für Eltern, die es (noch) nicht (genug) wissen und die auf der Suche sind nach Antworten, wie sie ihren Glauben zuhause mit ihren Kindern leben und gestalten können. Ganz konkret richten sich die folgenden Kapitel an Eltern von Kindern im Alter zwischen 3 und 6 Jahre.

Ich möchte deutlich machen, warum es gut ist, den Glauben zu teilen, gerade schon in diesem Alter, und möchte Beispiele bieten, wie sie zu verschiedenen Tageszeiten gemeinsam beten können. Beten ist reden, reden ist Kommunikation und Kommunikation gestaltet maßgeblich Beziehung – zwischen Menschen und zwischen Mensch und Gott.

Aufgebaut ist die Arbeit in zwei große Teile. Der erste Teil befasst sich mit der Theorie, also mit den Fragen, welche Rolle der eigene Glaube dabei spielt, wenn man ihn mit Kindern leben will; zeigt ein Beispiel, wie in Amerika Gemeinde und Familien zusammenarbeiten; betrachtet die Altersstufe unter entwicklungspädagogischen Schwerpunkten und wirft einen Blick auf den Wert von Ritualen.

Den zweiten Teil bezeichne ich als Praxisteil. Hier gibt es konkrete Beispiele, was und wie gebetet werden kann. Ausprobieren und kopieren ist ausdrücklich erlaubt. Wer nach Büchern zum Thema Beten sucht, wird hoffentlich in der Auswahlliste einiger (Kinder)Bücher fündig.

Mit zusammenfassenden Schlussbemerkungen und einem Literaturverzeichnis endet die Arbeit.

An den Anfang dieser Arbeit stelle ich die These, dass Glaubensentwicklung und Glaubenspraxis bereits in jungen Kinderjahren vorgelebt, miterlebt und ausgelebt werden kann und soll. Kinder, deren Aufwachsen und (Alltags)Leben von Anfang an in Beziehung mit Gott gesetzt wird, fassen leichter Vertrauen in Gott und übernehmen schneller Rituale und gelebte Glaubenspraxis als Kinder, die erst in späteren Jahren mit diesen Themen konfrontiert werden. <sup>1</sup>

Gläubige Eltern haben einen kostbaren Schatz in Jesus, den sie an ihre Kinder weitergeben sollten. Warum und wie sie das tun können, soll in diesem Kapitel angesprochen werden.

## 2.0 Theorie

### 2.1. Glaube der Eltern

Dorothee Hess-Maier stellt die Frage: Brauchen Kinder Religion? <sup>2</sup> und bemerkt gleich zu Beginn: „Keine Zweifel lässt die Forschung <sup>3</sup> jedoch daran aufkommen, dass Kinder von religiösen Eltern oder Großeltern als Jugendliche und Erwachsene einen guten Schutz vor Orientierungslosigkeit genießen. Sie können Krisen besser meistern.“<sup>4</sup> Hier ist eine positive Verbindung zwischen gelebten Glauben von Eltern oder Großeltern und dem eigenen Leben der Kinder erkennbar. Familie gestaltet und prägt Leben. Der in der Familie gelebte Glaube kann dabei sowohl positive als auch negative Prägung sein. Je nach dem, welches Gottesbild vorgelebt und vermittelt wird. Zu diesem Ergebnis kommt neben Hess-Maier auch Friedrich Schweizer. <sup>5</sup>

Er zieht eine deutliche Verbindung zwischen dem Glauben der Eltern mit all seinen Erfahrungen, die bis in die Kindheit zurückreichen können, und dem religiösen Leben in der Familie. Mit anderen Worten: Wie ich als Kind Glaube und Religion erlebt habe, prägt die Art und Weise, wie ich es mit meinen Kindern lebe. Friedrich Schweizer nimmt wahr, dass viele Erwachsene negative

---

<sup>1</sup> Ich möchte nicht ausschließen, dass auch Erwachsene, die erst im Laufe ihres Elterndaseins Jesus Christus kennen lernen, nicht auch mit ihren Kindern Glauben (vor/er)leben können. Es ist sicherlich schwieriger für die Kinder, den veränderten Lebenswandel der Eltern nachzuvollziehen und mitzugehen, als für Babys, die von Geburt an mit Glaubenselementen umgeben werden.

<sup>2</sup> Biesinger, 2005, 7

<sup>3</sup> Stiftung Ravensburger Verlag zusammen mit der Tübinger Forschungsgruppe „Wirkungen religiöser Familienerziehung“ im Frühjahr 2004

<sup>4</sup> ebd.

<sup>5</sup> a.a.O. 18 und Schweitzer, 2000, 65

Erfahrungen in ihrer eigenen Kindheit mit dem Glauben gemacht haben, er spricht zum Beispiel von „Kinderglauben, der sich im Fortgang der Lebensgeschichte als nicht mehr tragfähig erwies“<sup>6</sup>. Dieser Kinderglaube wurde ruhen gelassen, und erst durch die Fragen der eigenen Kinder wird der Erwachsene wieder mit dem Thema konfrontiert. Dann gilt es, die thematische Sprachlosigkeit zu überwinden, denn „je weniger sichere Antworten den Erwachsenen zur Verfügung stehen, desto weniger können sie auch an die Kinder weitergeben.“<sup>7</sup> Wichtig sind Schweizer drei Bedingungen, unter denen „akzeptable religiöse Erziehung“<sup>8</sup> gelingen kann<sup>9</sup>: 1. Eine kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Biografie (Welche Erfahrungen habe ich persönlich mit religiöser Erziehung gemacht? Was davon will ich übernehmen, was darf sich auf keinen Fall wiederholen?) 2. Keine Verleugnung der eigenen Fragen und Zweifel. Sie können „zu einem wichtigen Motiv für religiöse Erziehung werden (...) – für eine fortgesetzte Suche nach Antworten im Gespräch zwischen Erwachsenen und Kindern.“<sup>10</sup> Nur wer offen ist für Fragen und Zweifel, egal ob bei Kindern oder Erwachsenen, findet auch (wieder) Zugang zum Glauben in der eigenen Lebensgeschichte. 3. Das Selbstbestimmungsrecht des Kindes muss gewahrt bleiben. Ein Kind hat ein Recht auf Religion. Ab einem bestimmten Alter<sup>11</sup> kann es aber auch selbst über Partizipation entscheiden. Es sollte also darauf geachtet werden, dass auch im Umgang mit Glaube und Religion die Selbstbestimmung des Kindes unterstützt und ausgebildet wird.<sup>12</sup> Der eigene Glaube spielt eine Rolle, keine Frage. Im Folgenden soll jedoch die ermutigende Perspektive des Glaubens im Mittelpunkt stehen. Die Autorin geht davon aus, dass der Gottesbegriff grundsätzlich positiv besetzt ist und auch als solcher den Kindern vermittelt wird. Außerdem richtet sich die vorliegende Arbeit an Eltern, die in eine Gemeinde gehen und sich fragen, wie sie (besser) ihren Glauben mit den Kindern teilen können.

---

<sup>6</sup> Schweizer, 2000, 66

<sup>7</sup> A.a.O. 76

<sup>8</sup> Ebd.

<sup>9</sup> Vgl. 76-78

<sup>10</sup> A.a.O. 77

<sup>11</sup> Stichwort Religionsmündigkeit

<sup>12</sup> A.a.O. 78

Man könnte sich die Frage stellen, wer dafür zuständig ist, dass Kinder Glauben erfahren können. Ist es Aufgabe der Eltern bzw. Familien oder ist es Aufgabe der Gemeinde? Meiner Meinung nach tragen sowohl Familien als auch die Ortsgemeinde die Verantwortung, Kinder und Jugendliche mit Jesus in Kontakt zu bringen! Beide Seiten sind wichtig, und im besten Fall sollten sie als Partner zusammen arbeiten.

Zu diesem Ergebnis kommt auch Willow Creek. Dort wird seit einigen Jahren „Orange“ gepredigt und die „Welle“ schwappt auch immer mehr nach Deutschland und in unsere Gemeinden. Orange ist kein Konzept, das einfach kopiert und angewendet werden kann, vielmehr ist es eine Veränderung des Denkens bzgl. Familie und Gemeinde.

## 2.2. Orange

Ich werde hier in Kürze die Grundprinzipien des „Orange“-Programms darstellen, um damit deutlich zu machen, welchen Wert Gemeinde und Familie für unsere Kinder haben. Wer sich darüber hinaus mit „Orange“ beschäftigen möchte, dem seien u.a. einige Bücher zu empfehlen.<sup>13</sup>

Studien in den USA haben erstaunliches ergeben: Ein Jahr hat 8760 Stunden. Davon verbringen Kinder im Schnitt ca. 40 Stunden in der Gemeinde (z.B. im Kindergottesdienst). 3000 Stunden dagegen verbringen Kinder mit ihren Familien.<sup>14</sup> Was für ein Unterschied! Wie gering ist doch der Einfluss der Gemeinde auf die Kinder im Vergleich zum Einfluss, den Eltern auf ihre Kinder ausüben (natürlich nicht nur im religiösen Kontext!)? Religiöse Prägung braucht Zeit, und die haben Eltern mit ihren Kindern alle Mal mehr als Gemeinden. Aufgrund dieser Zahlen kamen die Entwickler des „Orange“-Gedanken auf folgende Idee: „Was würde passieren, wenn Gemeinden das, was sie bisher an Zeit und Mitteln für diese 40 Stunden aufgewandt haben, auf 80 Prozent reduzierten? Und was geschähe, wenn sie die so gewonnenen 20 Prozent in Hilfestellungen für Eltern investierten, wie diese die Inhalte der Gemeindegarbeit

---

<sup>13</sup> Böhm, Karsten und Rauer, Jonathan: Denkt Orange! Für eine Generation voller Glaube, Hoffnung, Liebe, Gerth Medien, Asslar, 2013

Joiner, Reggie und Nieuwhof, Carey: Gemeinsam Kinder stark machen. Wie Freunde, Familie und Gemeinde Sie in der Erziehung unterstützen können, Gerth Medien, Asslar, 2012

Joiner, Reggie: Lebe Orange! Gemeinde und Familie – gemeinsam stark, Gerth Medien, Asslar, 2012

<sup>14</sup> Vgl. Böhm, Rauer, 2013, 50

mit ihren Kindern vertiefen und Möglichkeiten finden können, den Glauben zu Hause zu leben? (...) Selbst wenn Eltern nur lediglich eine Stunde pro Woche investierten, um das, was den Kindern in der Gemeinde begegnet, aufzugreifen und zu vertiefen, wäre der Einfluss auf die Kinder doppelt so hoch.“<sup>15</sup> Was für ein Gedanke!

Dieses Rechenbeispiel und die Idee dahinter machen deutlich, wie groß das Potential ist, das Eltern haben, und wie gut es ist, dass sie die Gemeinde im Rücken haben können. Diese zwei Faktoren zu kennen und zu nutzen, kann unsere Kinder verändern und uns Erwachsene gleich mit. Die vorliegende Arbeit soll ein kleiner Stein im großen Bild sein, ein Beispiel, wie Eltern durch das Know-How einer Gemeinde(diakonin) ermutigt und befähigt werden, den Glauben mit ihren Kindern zu Hause zu leben.

Noch zwei Sätze zum Namen bzw. zur Farbe Orange, der Vollständigkeit halber. Orange ist eine Mischfarbe aus Gelb und Rot. In diesem Programm steht Rot „für die Familie, weil es ihre Aufgabe ist, bedingungslos zu lieben. Die Farbe Gelb steht für die Gemeinde, weil sie dazu berufen ist, Licht zu sein.“<sup>16</sup> Zusammen ergeben die beiden Farben bzw. die beiden Einflüsse Orange – der Name für das Programm.

Genug an dieser Stelle, wenden wir uns nun den Kindern selbst zu. Ihnen, die die Empfänger der Ideen und Gedanken dieser Arbeit sein sollen. Wer sind sie? Was beschäftigt sie und was brauchen sie? Ein kleiner Überblick.

### 2.3. Entwicklungspsychologie Kindergartenkinder

Wie bereits gesagt, richtet sich die vorliegende Arbeit mit ihrem Schwerpunkt an Eltern von Kindern im Alter von 3-6 Jahren. Zum besseren Verstehen dieser Altersgruppe blicken wir nun in Teile ihrer Entwicklungspsychologie.

Kinder in diesem Alter sind sehr neugierig und voller Energie. Sie stellen viele Fragen und haben unendliche Fantasie. Getrud Kaufmann-Huber bezeichnet diese Altersspanne auch als „magische Alter“<sup>17</sup> Märchen ziehen Kinder in ihren Bann, aber das Kind begreift sich auch selber als „Magier“. Es kann ohne Probleme allein durch Worte und Gedanken Gegenstände verwandeln, „Das

---

<sup>15</sup> ebd.

<sup>16</sup> A.a.O. 48

<sup>17</sup> Kaufmann-Huber, 1995, 45



Spielzeugauto kann als Schiff benutzt werden und wenn es sein muss, auch noch brüllen wie ein Löwe.“<sup>18</sup>

Diese große Vorstellungskraft hilft Kindern, sich Gott vorzustellen. Sie haben ihr eigenes Bild, wenn von Gott die Rede ist. Fällt es uns Erwachsenen oft schwer, sich Gott vorzustellen (u. Umständen auch verbunden mit dem 3. Gebot: Du sollst dir kein Bildnis machen), oder mit jemand zu reden, den man nicht sieht, stellt das im Vergleich für Kinder keine Herausforderung dar. Diese Selbstverständlichkeit, sich Gott vorzustellen und mit ihm reden, können auch wir Großen uns ein Stück weit zum Vorbild nehmen.

3-6 Jährige spielen gerne mit anderen Kindern. Allerdings können Kinder in dem Altern auch sehr rechthaberisch sein und bestimmen wollen, wie und was gespielt werden soll.

Die Familie ist für das Kind am wichtigsten. Es braucht Aufmerksamkeit, Lob und Ermutigung, damit es Selbstvertrauen gewinnt.

Das Kind in diesem Alter kann richtig von falsch unterscheiden. Es braucht aber noch die Hilfe von Erwachsenen, damit es die richtige Entscheidung treffen kann.

Ein Kind in diesem Alter möchte entdecken, was es schon alles alleine tun kann, und will es dann auch machen. So kann es schon kleine Aufgaben im Haushalt übernehmen, lernt dabei Verantwortung und lernt für das Leben.

Kinder müssen ihre Grenzen kennen. Sie brauchen klare und einleuchtende Regeln. Sie müssen wissen, welche Konsequenzen ein Regelbruch hat. Konsequenz von Seiten der Eltern ist sehr wichtig.

Was dem Kind vorgelebt wird, prägt es, auch bezüglich des Glaubens. Es stellt viele Fragen über Gott und die Welt, auf die die Erwachsenen nicht immer eine Antwort haben müssen. Zu sagen: „Du, das weiß ich auch nicht!“ ist keine Schande!

Das Kind merkt, dass Beten bedeutet, mit Gott zu reden, und dass es dies jederzeit und überall tun kann. Es kann verstehen, dass die Bibel wahr ist, und dass sie von Gott und Jesus erzählt.<sup>19</sup>

Insgesamt ist es ein sehr spannendes Alter, das auch geprägt wird von erstem Loslassen seitens der Eltern, denn der Besuch eines Kindergartens oder des Kindergottesdienstes öffnen neue Welten für die Kinder.

---

<sup>18</sup> Ebd.

<sup>19</sup> Viele Anregungen für diesen Teil wurden übernommen aus Willow Creek, Willkommen in meiner Welt, 2007

Alle diese Fähig- und Fertigkeiten können von Kind zu Kind ein wenig variieren. Jeder Mensch ist einzigartig in Wesen und Entwicklung, deshalb stellt dies lediglich einen Orientierung gebenden groben Gesamtüberblick dar.

## 2.4. Rituale

Wir Menschen, Große wie auch Kleine, lieben Dinge, die wiederkehren, die sich wiederholen und sich immer nach dem gleichen bekannten Ablauf richten. Wir nennen diese bekannten Abläufe Rituale. Laut Christa Baumann sind Rituale „nach bestimmten Regeln ablaufende Handlungen mit hohem Symbolgehalt. Sie sind etwas Besonderes, oft Feierliches und rühren emotional an. Sie vermitteln ein Gefühl von Geborgenheit und Sicherheit und können in einer Gruppe, z.B. der Familie, den Rahmen für Solidarität, Gemeinschaft und Zusammenhalt bilden.“<sup>20</sup> Jede Familie wird ihre eigenen Rituale entwickelt haben. Gerade mit Kindern entstehen neue Situationen im Tagesablauf, die von Ritualen geprägt sein können, z.B. am Abend, wenn die Kinder ins Bett gebracht werden. (Kinder)Geburtstage wollen gestaltet und gefeiert werden, auf den großen christlichen Festen Weihnachten und Ostern liegt mit Kindern ein neuer Schwerpunkt, eine neue Art und Weise der Gestaltung will gefunden werden.

Ursprünglich wurden Rituale entwickelt, um das menschliche Leben zu regeln. Meist in Krisenzeiten (wobei hier Krise Wendepunkt bedeuten soll!), also an Punkten, in denen Neues angegangen wurde, entstanden Rituale, um der Unsicherheit Standhaftigkeit zu geben. Ein Beispiel dafür ist der ritualisierte Ablauf einer Trauerfeier. Er hilft den Trauernden dabei, sich an „Geländer“ anzulehnen und „die Konzentration auf die Rituale hilft, den Schmerz in dieser Stunde auszuhalten.“<sup>21</sup>

Laufen in einer Familie bestimmte Dinge immer nach dem selben Ablauf ab, so entstehen neben Sicherheit und Ruhe auch eine Atmosphäre von Liebe, Geborgenheit und Achtsamkeit, und dabei können Kinder die Erfahrung machen, dass sie geliebt sind – und bekommen gleichzeitig eine erste Ahnung von der Liebe Gottes.

Menschen, die Jesus nachfolgen, wollen nicht nur einen Sonntagsglauben führen, sondern suchen Möglichkeiten, wie sie ihren Glauben auch im Alltag leben

---

<sup>20</sup> Baumann, 2010, 12

<sup>21</sup> A.a.O. 13

können. Haben sie eine Familie, soll, wenn möglich, auch sie mit hinein ins Erleben des Glaubens genommen werden.

Was es für praktische Ideen gibt, um den Glauben im Alltag mit kleinen Kindern zu gestalten, soll im folgenden Kapitel am Beispiel des Betens aufgegriffen werden. Christa Baumann betont, dass Kinder Rituale nicht durch Anweisungen oder Regeln lernen, „sondern durch das Beispiel der Eltern und das regelmäßige gemeinsame Tun.“<sup>22</sup> Deswegen sollen alle Ausführungen und Vorschläge im nächsten Abschnitt nicht als Verpflichtung, sondern als Anregung und Ideen zur möglichen Umsetzung gesehen werden.

## 3.0 Praxis

### 3.1 Beten mit Kindern

*„Gott ist ein Gott der Gegenwart. Wie er dich findet, so nimmt und empfängt er dich, nicht als das, was du gewesen, sondern als das, was du jetzt bist.“*

*Meister Eckart<sup>23</sup>*

Dieses Zitat möchte ich an den Anfang dieses Kapitels stellen und damit noch einmal aufgreifen, dass jederzeit ein Neuanfang mit Gott und ein Neuanfang in Sachen Glaubenspraxis möglich sind. Es ist nicht unmöglich für Gott, in Familien etwas zu verändern, wenn man erst jetzt beschließt, mit den Kindern beten zu wollen. Keine Vergangenheit mit gemachten Glaubenserfahrungen in der Kindheit hindert Gott daran, uns heute zu begegnen, und sie brauchen uns auch nicht daran hindern, sich ihm zu öffnen.

Ist dieses Angenommensein Gottes, von dem Meister Eckert hier schreibt, nicht ein Geschenk, das wir auch mit unseren Kindern teilen sollten?

Beten, also das Gespräch mit Gott, ist an keinen Ort und an keine Zeit gebunden. Jederzeit und überall kann gesprochen, gedacht, gesungen, gelacht oder geseufzt werden. Und jederzeit und überall ist Reden von Gott zu uns möglich.

Dass Beten nicht an Zeit und Raum gebunden ist, gestattet uns, es wie selbstverständlich in unser Leben einzubauen. Wenn Kinder bei den Eltern mitbekommen, dass man in (fast) jeder Situation ein Gebet des Dankes oder der

---

<sup>22</sup> A.a.O. 14

<sup>23</sup> Maschwitz, G., 2011, 123

Bitte gen Himmel richten kann, nehmen sie diesen Kontakt zwischen Gott und Mensch als selbstverständlich wahr. Das Gebet wird natürlich und lebensnah. Und ich glaube, dass auch schon Kindergartenkinder mitbekommen, wenn z.B. beim Aufbrechen in den Urlaub eine kurze Bitte um Bewahrung auf der Fahrt ausgesprochen wird, wenn für die Wunder der Natur beim Spaziergang ein Dank an Gott den Schöpfer geht oder wenn während einer Krankheit Gott um Heilung gebeten wird. Es gibt sicherlich noch viele weitere Alltagssituationen, die Anlass zum Beten geben und bei denen Kinder lernen, dass Gott und das Reden mit ihm ganz normal und natürlich ist.

Wie können Kinder beten lernen? Diese Frage stellen sich sicher viele Eltern.

Kinder nehmen neben den Worten auch sehr gut die Ausstrahlung des Betenden wahr. Gerda Maschwitz behauptet sogar, dass diese wesentlicher als die Worte sind.<sup>24</sup> Kinder beobachten die (Körper)Haltung von Erwachsenen beim Beten und ahmen diese möglicherweise sogar nach und „nähern sich so seiner (des Betenden – Anmerkung der Redaktion) an.“<sup>25</sup> Denn selbst wenn die Worte der Kindergebete von früher später vergessen werden, was bleibt, ist die Erinnerung an die Atmosphäre, die dabei geschaffen wurde.

Worte verinnerlichen Kinder zunächst durch Mitsprechen und Wiederholungen. Je kleiner die Kinder sind, umso kürzer und leichter sollten die Sätze sein, rät Gerda Maschwitz.<sup>26</sup>

Beten verbindet und „kann zum gemeinsamen Innehalten einladen.“<sup>27</sup> Ziel von allem gemeinsamen Beten ist letztlich, dass die Kinder es übernehmen und selbst anwenden, dass sie es „als etwas Eigenes erleben und nutzen können.“<sup>28</sup>

Gertrud Kaufmann-Huber weist noch darauf hin, dass „das Beten (...) aber noch eine andere Wirkung (hat), deren Macht nicht zu unterschätzen ist. Mit dem Beten versuche ich in Kontakt zu kommen mit göttlichen Kräften (...). Den Weg zu solchen Erfahrungen sollten wir unseren Kindern mindestens zeigen.“<sup>29</sup>

---

<sup>24</sup> a.a.O. 127

<sup>25</sup> ebd.

<sup>26</sup> ebd.

<sup>27</sup> a.a.O. 128

<sup>28</sup> ebd.

<sup>29</sup> Kaufmann-Huber, 1995, 60

Die provokante Frage *Sollen Kinder überhaupt beten ?* stellt Friedrich Schweitzer und führt fünf Punkte auf, warum Beten für Kinder wichtig ist.<sup>30</sup>

1. Beten als Ruhigwerden und als Stille. Beten bedeutet Innehalten, nach innen hören. Etwas, was gerade in unserer hektischen und lauten Gesellschaft oft vergessen wird. Durch das Beten lernen Kinder still zu werden und still zu sein.

2. Beten ist Ritual. Dabei legt Schweitzer Wert darauf, dass Beten nicht zu einer toten Form oder lediglich einer Gewohnheit werden soll.

3. Beten bietet die Erfahrung von Vertrauen und Geborgenheit. Kinder sollen erfahren, „dass Gott nicht eine anonyme Macht ist, sondern zu einem lebendigen Gegenüber (...) werden kann, das angesprochen werden darf.“<sup>31</sup> Denn beim Beten wird nicht über Gott gesprochen, sondern mit Gott.

4. Beten *mit* Kindern bedeutet, dass das Kind nicht alleine ist, sondern „dass hier jemand da ist, der dies zusammen mit dem Kind tut.“<sup>32</sup> Das Kind erlebt also Gemeinschaft während des Betens.

5. Beten ist ein Zeichen von Hoffnung. Egal in welcher Lebenslage, es „darf und soll gegen alles Leiden in dieser Welt gehofft und geseufzt werden.“<sup>33</sup> Und das dürfen auch schon Kinder wissen und umsetzen, denn auch sie werden mit Ängsten konfrontiert, in die das Gespräch mit Gott Hoffnung bringen kann.

### 3.2. Beten mit Kindern im Tagesablauf

Immer gibt es zwei mögliche Varianten des Betens, die auch vermischt werden können. Zum einen dürfen wir frei mit Jesus reden, `so wie uns der Schnabel gewachsen ist`, d.h. ehrlich und ohne Hemmungen, mit unseren eigenen Worten das beten, was in unserem Sinn ist. Wenn wir so mit unseren Kindern beten, erfahren sie, dass Gebet sehr persönlich und lebensnah ist. Ein Reden mit Gott, ganz so, als säße er sichtbar mit am Tisch oder auf der Bettkante.

Die andere Variante sind Gebete, die andere formuliert haben. Man kann sie auswendig sprechen oder ablesen. Sie können zu regelmäßig wiederkehrenden Gelegenheiten wie Mahlzeiten, Tagesanfang und -ende, beim Bibellesen, bei Geburtstagen usw. gesprochen oder gesungen werden. Indem der Beter sie in

---

<sup>30</sup> alle vgl. Schweitzer, 2000, 111-113

<sup>31</sup> a.a.O. 113

<sup>32</sup> ebd.

<sup>33</sup> ebd.

seiner konkreten Situation spricht, verbinden sie sich mit seinen Gedanken und Empfindungen und werden so doch zu einem persönlichen Gebet.

Wie die Jünger den Gebetstext nachgesprochen haben, den Jesus ihnen vorgeschrieben hatte, so lernen auch Kinder durch Nachsprechen und Mitsprechen die Gebete, die in der Familie wiederholt vorkommen: zu Tisch, am Morgen, am Abend, zu Geburtstagen. Sie können auch selbst Gebete aussuchen, die dann von allen in der Familie gelernt werden.

„Vorformulierte Gebete für Kinder sollen nicht kindisch sein. Aber sie sollen wahr sein, das heißt: sie sollen von dem geprägt sein, was Gott für uns getan hat, und mit Gottes Gegenwart rechnen; sie sollen so über Menschen reden, dass der Beter den Aussagen zustimmen kann.“<sup>34</sup> Es gibt .Kindergebete, die man ebenso im Alter sprechen kann. Es gibt aber auch Gebete, die man als Erwachsener nicht mehr sprechen mag und durch andere ersetzt. Man kann während seines ganzen Lebens immer wieder neu Gebete entdecken und lernen.

Nun geht es darum, im Ablauf eines Tages Momente für Gebete zu entdecken. Ich versuche, jeweils Beispiele für Gebete zu geben, sowohl in Form von Worten, als auch in Form von Methoden, die übernommen werden dürfen.

### Beten am Morgen

Christa Baumann gibt den Impuls, bereits beim Aufwachen Gott zu begrüßen in einem Morgengebet. Umsetzbar ist diese Idee sicher am besten, „wenn man nicht sofort aus dem Bett springen muss“<sup>35</sup>. An solchen freien Tagen, kann der Tag mit einem solchen Gebet beginnen:

*„Ein neuer Tag ist da,  
hab Dank für Schlaf und Ruhe  
Und sei mir heute nah,  
bei allem, was ich tue.“<sup>36</sup>*

---

<sup>34</sup> Mahlke, 2003, 3

<sup>35</sup> Baumann, 2010, 18

<sup>36</sup> a.a.O. 19, weitere Vorschläge auf dieser Seite des Buches.

## Beten für das Essen

In viele Familien ist das gemeinsame Essen die einzige Zeit des Tages, in der alle Familienmitglieder zusammen sind. Deshalb möchte ich die Leser ermutigen, sich über die Gestaltung dieser kurzen Zeit Gedanken zu machen und ein Ritual zu entwickeln. Ob ein Lied, ein Gebet mit Rhythmus geklatscht auf der Tischplatte, ein Gebetswürfel, der entscheidet, welches Gebet gesprochen wird, oder ein gesprochenes Gebet vor dem Essen, sicher gibt es selten so viele Varianten wie beim Beten am Tisch. Und die Form des Gebets darf beliebig oft gewechselt werden. Sicher ist es schön, wenn ein gewisses Repertoire an Tischgebeten zur Verfügung steht, aus dem geschöpft werden kann.

Einige Beispiele:

*„Regen, Wind und Sonnenschein,  
alles kommt von Gott allein.  
Er weiß, was wir nötig haben,  
von ihm kommen alle Gaben.“<sup>37</sup>*

*„Lieber Gott, wir danken dir,  
für das schöne Essen hier.“<sup>38</sup>*

*„Wir haben genug zu essen,  
wir werden täglich satt.  
Hilf, dass wir den nicht vergessen,  
der nichts zu essen hat.“<sup>39</sup>*

Wahrscheinlich bekannter:

*„Segne Vater, diese Speise,  
uns zur Kraft und dir zum Preise.“<sup>40</sup>*

*„Komm, Herr Jesus, sei unser Gast,  
uns segne, was du uns bescheret hast.“<sup>41</sup>*

---

<sup>37</sup> Baumann, 2010, 23

<sup>38</sup> ebd.

<sup>39</sup> ebd.

<sup>40</sup> ebd.

<sup>41</sup> ebd.

Zum bekannten Rhythmus von „We will rock you“ (zwei Mal auf den Tisch hauen, einmal Klatschen) lässt sich zum Beispiel sprechen: „Alle guten Gaben, alles was wir haben, kommt oh Gott von dir, wir danken dir dafür.“<sup>42</sup>

In dem Buch von Christa Baumann befindet sich auch die Vorlage und die Anleitung, einen Gebetswürfel selbst zu basteln. Alternativ kann man sich einen solchen kaufen, und jedes Familienmitglied ist einmal an der Reihe zu würfeln und so das Tischgebet für die anstehende Mahlzeit festzulegen. Allerdings können Kinder im Kindergarten noch nicht selbst lesen. Das Würfeln macht ihnen sicher Freude, das Lesen darf dann der Erwachsene am Tisch übernehmen, obwohl auf kurz oder lang die sechs Gebete des Würfels sicher auch von den Kindern auswendig mitgesprochen werden können.

Das Wertvolle bei allen vorformulierten Gebetsvorschlägen ist, dass sie gemeinsam gesprochen werden können. So entsteht ein Zusammengehörigkeitsgefühl, und man kann sich zum Beispiel beim Beten auch bei den Händen halten.

Für Kinder im Alter von 3-6 Jahren reichen sicher ein paar wenige Varianten. Sie freuen sich, wenn sie die Gebete mitsprechen können und sie ihnen vertraut sind. Bei älteren Kindern spielt die Abwechslung oder auch das freie Tischgebet eine immer größere Rolle.

#### Beten vor dem Einschlafen

Neben den Mahlzeiten ist die Zeit des Zubettgehens sicher die Zeit, die von den Kindern am intensivsten erlebt wird. Ulrike Remhof und Anke Klein empfehlen in ihrem Paper aus der Reihe „Glauben zuhause Leben“: „Gebt eurem Kind eine ordentliche Portion Abendzeit! Und das an jedem Tag!“<sup>43</sup> Aus diesem Satz wird deutlich, wie wichtig für Kinder die Zeit ist, wenn der Tag zu Ende geht und sie sich auf den Weg ins Bett und in die Nacht machen.

Der Schwerpunkt dieser Arbeit liegt auf dem Gebet, deswegen soll hier nur am Rande erwähnt werden, dass diese Phase des Tages neben der Möglichkeit des Gespräches mit Gott auch dazu dient, den Tag Revue passieren zu lassen. Erlebnisse können erzählt werden, Fragen gestellt, Ungerechtigkeiten oder

---

<sup>42</sup> ebd.

<sup>43</sup> Remhof, Klein, 2011, 2



Spannungen des Tages gelöst werden. Wichtig ist, dass die Kinder erleben: Mama und/oder Papa nehmen sich Zeit für mich! Neben einem Vorschlag für ein formuliertes Abendgebet möchte ich eine Variante vorstellen, wie Reden mit Gott auch mit unseren Sinnen umgesetzt werden kann.

Beispiel für Abendgebet:

*Guter Gott, der Tag ist zu Ende. Danke für alles, was ich heute erlebt habe.*

*Jetzt kann ich ruhig schlafen, denn du bist bei mir.*<sup>44</sup>

Je größer die Kinder, umso mehr kann man eine Pause in diesem Gebet machen und es auffüllen mit Erlebnissen, die geschehen sind. Im Kindergarten, Zuhause, in der Gemeinde,... So wird dieses Gebet eine Mischung zwischen Gewohntem und Persönlichem, was wirklich den Tag über erlebt wurde.

Im Internet fand ich folgende Idee, um das Gebet mit Kindern greifbarer zu machen:

„Auf einen Bastfaden werden vier unterschiedliche „Perlen“ gefädelt. Jede Perle bekommt eine Funktion.

•**Danke-Perle:** wenn wir sie anfassen, dann sagen wir Gott alles, wofür wir dankbar sind, alles, was schön und gut war;

•**Kummer-Perle:** wenn wir sie anfassen, dann können wir alles sagen, was uns auf dem Herzen liegt;

•**Die-hab-ich-lieb-Perle:** wenn wir sie anfassen, sagen wir Gott, an wen wir besonders gerne denken;

•**Geheimnis-Perle:** nicht alles müssen wir laut sagen; wenn wir diese Perle anfassen, dann sagen wir leise in uns hinein alles „Unsagbare“ unserem Gott.“<sup>45</sup>

Insgesamt kann beim Abendritual der Blick noch einmal auf Gott gelenkt werden, wir danken für den Tag und unterstellen uns Gottes Schutz für die Nacht. So vermitteln wir unseren Kindern den Glauben, dass Gott am Anfang und am Ende des Tages steht – und dazwischen immer dabei war.

---

<sup>44</sup> Maschwitz, 2011, 125

<sup>45</sup> Materialdienst, 2010, 21

## 4.0 Zusammenfassende Schlussbemerkungen

Von morgens bis abends umgibt uns Gottes Liebe. Er ist 24 Stunden am Tag bei und um uns. Wir können jederzeit mit ihm rechnen und mit ihm reden, egal wie es uns geht und egal wie alt wir sind. Dieses zu vermitteln, war der Anspruch an das vorhergehende Kapitel und ist eigentlich der Anspruch an diese ganze Arbeit.

Den eigenen Glauben an unsere Kinder weiterzugeben ist ein Privileg und manchmal auch eine Bürde, auf jeden Fall aber unbedingte Aufgabe von jedem Elternteil. Dafür muss eine Form gefunden werden, die sowohl zum Alltag als auch zum Alter der Kinder passt. Im Laufe der Zeit werden sich Varianten ergeben und jede Familie wird ihre eigene Gestaltung haben. Vergleichen kann man da dann nur, um Anregungen zu bekommen, nicht, um zu bewerten.

Es ist nicht zu spät, um heute anzufangen und gemeinsam zu überlegen, wie wir unseren Glauben im Alltag gestalten können. Gemeinsames Beten zeigt nicht nur den Kleinen, wie man mit unserem großen Gott in Kontakt treten kann, sondern wird sicherlich auch unsere eigene Beziehung zu Gott beeinflussen und verändern.

Und zusätzlich können solche (Gebets)Zeiten die Gemeinschaft der ganzen Familie stärken, denn es ist gemeinsam verbrachte Zeit im Gespräch miteinander. Kinder dabei zu erleben, wie sie ihrem Vertrauen zu Gott Worte verleihen, ist ein wunderbares Geschenk.

Diese Erfahrung und den Mut dazu, einfach mal Dinge auszuprobieren wünsche ich jedem Leser und jeder Leserin dieser Arbeit.

Nun liegt es an Euch!

## 5.0 AuswahlIiste (Kinder)Bücher zum Thema Beten

Ich habe im Folgenden eine kleine Auswahl Bücher zusammengetragen, die sich mit Gebeten von und mit Kindern beschäftigen. Diese Liste hat nicht den Anspruch vollständig zu sein. Für den ein oder anderen ist bestimmt etwas dabei.

Helmut Hanisch (Hrsg): An Gott von Lisa und Tim, Kindergebete, Vandenhoeck&Ruprecht, Göttingen 2008

Vera Martinelli (Hrsg): Führe mich an deiner Hand, SchtzengeI-Gebete für Kinder, Kaufmann Verlag, Lahr 2009

Cornelia Schmitt-Tonner (Hrsg): Guter Gott, du bist bei mir, Kaufmann Verlag, Lahr 2008

Renate Schupp (Hrsg): Mit Kindern beten, Kaufmann Verlag, Lahr 2008

Klaus Bastian: Weißt du, lieber Gott – neue Gebete für Kinderarmut, Hamburg 1997

Angelika Kipp: Lieber Gott, deine Welt ist schön, Kaufmann Verlag, Lahr 2007

Renate Günther (Übersetzung): Gebete der Welt, Düsseldorf 2005

Erwin Grosche: Kindergebete, Carlsen Verlag, 2008

Erwin Grosche: Du bist immer dabei, 50 Gebete durch das Jahr, Gabriel Verlag, Stuttgart/Wien 2006

Erwin Grosche: Hier ist noch Platz für dich – 50 Tischgebete, Gabriel Verlag, Stuttgart/Wien, 2004

Erwin Grosche: Ich sag dir Danke – 50 Dankgebete, Gabriel Verlag, Stuttgart/Wien, 2005

Erwin Grosche: Mach alles wieder gut – 50 Trostgebete, Gabriel Verlag, Stuttgart/Wien, 2005

Erwin Grosche: Pass gut auf mich auf – 50 Gute-Nacht-Gebete, Gabriel Verlag, Stuttgart/Wien, 2004

Erwin Grosche: Du machst mich wieder froh – das große Buch der Kindergebete, Gabriel Verlag, Stuttgart/Wien, 2002

Erwin Grosche: Felicitas, Herr Riese und das Vater Unser, Gabriel Verlag, Stuttgart/Wien, 2005

Für Erwachsene (nicht nur für Eltern):

Dr. Heiderose Gärtner: O Gott, mein Kinder will beten – Eltern finden neuen Zugang zum Gebet, Claudius Verlag, 2002

## 6.0 Literaturverzeichnis

Baumann, Christa: Spuren des Glaubens legen, Rituale im Familienalltag, Aussaat Verlag, Neukirchen-Vluyn, 2010

Böhm, Karsten; Rauer, Jonathan: Denkt Orange! Für eine Generation voller Glaube, Hoffnung und Liebe., Gerth Medien, Asslar, 2013

Hess-Maier, Dorothee: Brauchen Kinder Religion? in: Biesinger, A., Kerner, H.-J., Klossinski, G., Schweitzer, F. (Hrsg): Brauchen Kinder Religion? – Neue Erkenntnisse- Praktische Perspektiven, Beltz Verlag, Weinheim und Basel, 2005, Seite 7-8

Kaufmann-Huber, Gertrud: Kinder brauchen Rituale, Ein Leitfaden für Eltern und Erziehende, Herder Verlag, Freiburg im Breisgau, 1995

Maschwitz, Gerda: Aufgehoben wir ich bin, Geistliche Begleitung und Beten mit Kindern in: Maschwitz, Rüdiger: Gemeinsam Gott begegnen, Kinder geistlich begleiten – das Praxisbuch für Schule, Gemeinde und Familie, Kösel Verlag, München, 2011, Seite 123-129

Schweitzer, Friedrich: Wirkungszusammenhänge religiöser Familienerziehung in: Biesinger, A., Kerner, H.-J., Klossinski, G., Schweitzer, F. (Hrsg): Brauchen Kinder Religion? – Neue Erkenntnisse- Praktische Perspektiven, Beltz Verlag, Weinheim und Basel, 2005, Seite 11-21

Schweitzer, Friedrich: Das Recht des Kindes auf Religion, Ermutigung für Eltern und Erzieher, Güterloher Verlagshaus, Gütersloh, 2000

Shadid, Susan; Johnson, Beverly: Willkommen in meiner Welt, Wissenswertes für Eltern und Mitarbeitende in der Arbeit mit Kindern. Alle wichtigen Merkmale zur den Entwicklungsstufen von Kindern im Alter von 0-10 Jahren, Willow Creek Association, Willow Medien GmbH, Giessen, 2008

Internet:

Materialdienst 2010: „Hallo, Gott, ich will dir sagen“ Materialien für die Kirche mit Kindern, für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kindergottesdienst- und Kindertagesstättenarbeit der Evangelischen Kirche der Pfalz

URL:

[http://www.kigo-pfalz.de/downloads/05\\_MD\\_Beten\\_Kirche\\_mit\\_Kindern.pdf](http://www.kigo-pfalz.de/downloads/05_MD_Beten_Kirche_mit_Kindern.pdf)

Letzter Aufruf: 17.02.2014

Remhof, Ulrike; Klein, Anke: Abendrituale, Den Glauben Zuhause leben, 2011

URL:

[http://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=1&cad=rja&ved=0CCoQFjAA&url=http%3A%2F%2Fwww.treffpunkt-leben.com%2FGlauben-zuhause-leben.html%3Ffile%3Dfiles%2Ftreffpunkt-leben%2Fuser\\_upload%2Fdokumente%2FGZL%2FAbendrituale.pdf&ei=i-4BU7HOFYeK4ASfyIGADA&usq=AFQjCNGF4EzMrVESogwFCHhnUA0xUzDzcQ&sig2=bMqAwvHli5u65EFqUGDypA&bvm=bv.61535280,d.bGE](http://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=1&cad=rja&ved=0CCoQFjAA&url=http%3A%2F%2Fwww.treffpunkt-leben.com%2FGlauben-zuhause-leben.html%3Ffile%3Dfiles%2Ftreffpunkt-leben%2Fuser_upload%2Fdokumente%2FGZL%2FAbendrituale.pdf&ei=i-4BU7HOFYeK4ASfyIGADA&usq=AFQjCNGF4EzMrVESogwFCHhnUA0xUzDzcQ&sig2=bMqAwvHli5u65EFqUGDypA&bvm=bv.61535280,d.bGE)

Letzter Aufruf: 17.02.2014